

Christlicher Hausfreund

Nr. 7.

Biblische Prophetenstimme.

1927.



COPYRIGHT ANNE SHRIER

Ist des Menschen Schicksal von vornherein bestimmt?

Es gibt einige Schriftstellen, die von sehr vielen Leuten vermieden werden. Sie verstehen sie nicht und lesen sie auch nicht gern, weil sie etwas zu lehren scheinen, was sie nicht glauben möchten. Die Schwierigkeit liegt darin, daß ein großer Teil der theologischen Erörterungen die einfachen Lehren der Bibel verdunkelt hat. Eine jener Schriftstellen ist in Röm. 8, 29, 30 zu finden: „Denn welche er zuvor erschaffen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbild seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.“

Eine törichte Lehre.

Ich habe Leute gekannt, die beinahe von

Schäuden ergriffen wurden, wenn jemand das Wort „Vorherbestimmung“ erwähnte. Ich habe andere gekannt, die mit Überzeugung erklärten, sie seien dazu bestimmt, verloren zu gehen, obwohl sie ihre Ansicht nicht durch die geringsten Schriftbeweise unterstützen konnten. Ich kenne keine Bibellehre, die törichter, klarer und einfacher ist, als die Wahrheit von der Vorherbestimmung.

Aus den oben angeführten Versen ist ersichtlich, daß einige menschliche Wesen — ob alle oder nur einige, wollen wir später feststellen — von Gott zuvor erschaffen wurden. Die er zuvor erschaffen hat, hat er nach den Worten der Schrift auch verordnet, berufen, gerecht und herrlich gemacht. Verordnen heißt, etwas von Anfang an vorher bestimmen.

Die Schrift benutzt noch einige andere Worte, um dieselbe Wahrheit zu lehren:

„Wie er uns denn erwählt hat durch denselben, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe; und er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum.“ Eph. 1, 4. 5.

Hier wird gesagt, daß die zuvor Verordneten oder Bestimmen durch ihn „erwählt“ wurden, „ehe der Welt Grund gelegt war.“ Da das Wort verordnen bedeutet, etwas von Anfang an bestimmen, hat das Wort „erwählen“ denselben Sinn. Paulus schrieb an die Thessalonicher: „Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet ohne Unterlaß . . . lieber Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, wie ihr ausgewählt seid.“ 1. Thess. 4, 2–4.

Im 24. Kapitel des Matthäus-Evangeliums spricht der Heiland dreimal von den „Ausgewählten.“ „Es wird alsdann

eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bis her und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt.“ „Es werden falsche Christi und falsche Propheten auftreten und große Zeichen und Wunder tun, daß verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten.“ „Er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zu dem andern.“ Vers 21. 22. 24. 31.

Somit hat Gott jene, die er verordnete oder vorher bestimmte, vor Grundlegung der Welt erwählt; sie sind seine Auserwählten. Es ist eine wichtige Frage, ob wir mit Sicherheit feststellen können, wer diese Leute sind. Einige mögen folglich erklären, daß Gott jede lebende Person schon im voraus kannte; das ist natürlich im gewissen Sinne wahr, aber nicht in dem Sinne, in dem das Wort hier gebraucht wird. Wir wissen das, weil die Schrift sagt, wen er verordnete, hat er bestimmt, berufen, gerechtfertigt und verherrlicht; und dies würde bedeuten, daß jede Person, die je lebte, selig würde. Die Schrift sagt aber, daß viele das Heil zurückweisen und ewig verloren gehen werden.

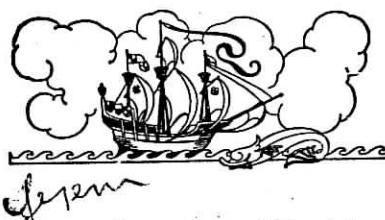
Waren die gottlosen Epheser vorher erwählt?

Einige mögen sich fragen, ob die Auserwählten eine gewisse Klasse gutmütiger Leute sind. Im ersten Kapitel an die Epheser schrieb Paulus an die Gläubigen, daß sie zuvor verordnet worden seien. Im zweiten Kapitel erwähnt er, was für Leute sie gewesen waren. „Darum gedenket daran, daß ihr, die ihr weiland nach dem Fleisch Heiden gewesen seid . . . daß ihr zu derselben Zeit waret ohne Christum, fremd und außer der Bürgerschaft Israels und fremd den Testamenten der Verheißung, daher ihr keine Hoffnung hattet und waret ohne Gott in der Welt. Nun aber seid ihr, die ihr in Christi Jesu seid und weiland ferne gewesen, nahe geworden durch das Blut Christi.“ „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ Eph. 2, 11-13. 19.

Man könnte kaum Leute beschreiben, die gottloser oder weiter von Gott entfernt waren als jene Epheser. „Ohne Christum“ zu sein, „Fremde“, „Nichtbürger“, „ohne Hoffnung“ und „ohne Gott“ würde sicherlich bedeuten, zum ewigen Untergang bestimmt zu sein, wenn es so wirklich zugeinge. Doch jene Leute werden zu den Auserwählten gezählt.

Wir werden nun einen Ausdruck beachten müssen, der öfters in den ersten zwei Kapiteln an die Epheser erwähnt wird und den Schlüssel zu der Wahrheit bietet, die wir studieren. Im 1. Verse des 1. Kapitels beachte man, daß das Buch an „die Heiligen zu Jesus und Gläubigen an Christum Jesum“ gerichtet ist. Im Vers 4: „Wie er uns denn erwählt hat durch denselben.“ Im Vers 11: „Durch welchen wir auch zum Erbteil gekommen sind, die wir zuvor verordnet sind.“ Im Kapitel 2 Vers 13: „Nun aber seid ihr, die ihr in Christi Jesu seid und weiland ferne gewesen, nahe geworden durch das Blut Christi.“

Es sind jene, die „in Christo Jesu“ sind, die verordnet, berufen, gerechtfertigt



✓ Du hast die Wahl.

Du hast die Wahl! Zwei Wege stehn dir offen,
Zwei Reiche öffnen ihre Pforten dir;
Zwei Herren sind's, die deinen Dienst erhoffen,
Sie bitten dich: Geselle dich zu mir.
Der eine bietet dir für dieses Leben
Des Glückes Gunst, der Freude süßen Wahn;
Der andre will dir ew'ges Leben geben
Für treuen Dienst auf schmaler Kreuzesbahn.

Du hast die Wahl! Links siehst du mächtig
fluten Den breiten Strom, der rauschend abwärts
fließt.
Der unaufhaltsam nach der Höle Glüten
Zum Strudel des Verderbens sich ergießt.
Doch während links bequem die Massen
schwimmen,
Schaut rechts dein Blick den schmalen, steilen
Pfad;
Ihn wandeln die, die lichte Höh'n erklimmen,
Gezogen von der ew'gen Lieb' und Gnad'!

Du hast die Wahl! Entscheide dich noch heute,
Verschließ dem Gnadenruf dein Herz nicht!
O bleibe nicht des bösen Feindes Beute,
Der nichts als Eitelkeiten dir verspricht.
So läßt er dich das ew'ge Heil verachten,
Er blendet dich mit leerem Gaulkelspiel,
Will Herz und Geist dir völlig nur umnachten;
Der Feuerpfuhl -- das ist dein Reiseziel.

Du hast die Wahl! O glaub' nicht den Propheten,
Die Friede rufen, wo kein Friede ist;
O lasst dich nicht mit falschem Trost bereden,
Du sei'st auf rechtem Weg, du sei'st ein Christ.
Befehre dich! Mach eine ganze Wendung,
O gib dich völlig ihm, dem Heiland hin.
Wach auf, wach auf aus trüglicher Verblendung,
Dass Jesus werd' dein Leben und Gewinn!

und verherrlicht sind. Demnach hängt alles davon ab, daß man in Christo ist.

„Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.“ 1. Kor. 15, 22. Adam wurde vollkommen erschaffen, aber er fiel durch Ungehorsam, und so wurde er das Haupt eines verlorenen Geschlechts. Alle, die in seine Familie geboren werden, müssen sterben. Christus kam als Mensch, und durch vollkommenen Gehorsam wurde er zum zweiten Adam, zum Haupt einer neuen Schöpfung. In allen Zeitaltern war dies ein Teil des göttlichen Planes. Die Kinder des letzten Adam hat Gott vorher gekannt und verordnet, daß sie in das Bild seines Sohnes umgewandelt werden. Des Vaters Absicht ist es, daß alle, die wiedergeboren sind, zumilde Jesu Christi umgeschaffen werden sollen.

Wahlfreiheit.

Die Wiedergeburt ist eine Sache, die der freien Wahl des Einzelnen überlassen bleibt. Sie hängt nicht davon ab, ob man gewisse Lehren oder Theorien annimmt oder sich dieser oder jener Gemeinschaft anschließt. Sie ist ein durch die göttliche Kraft im Herzen vollbrachtes Wunder, in Übereinstimmung mit dem Wunsch und Willen der Person selbst. Von der Wahl des Einzelnen hängt es ab, ob er zur Seligkeit oder zur Verdammnis verordnet oder bestimmt wird. Weshalb auch geschrieben steht: „Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen.“ 2. Petr. 1, 10.

Alle, die in die Familie des ersten Adam geboren worden sind und auf eigenen Wunsch darin bleiben, d. h. die Wahrheit in Christo verwirfen, sind dem ewigen Untergang geweiht. Alle, die der sündigen gefallenen Natur des ersten Adam absagen und willig sind, in die Familie des letzten Adam hinein geboren zu werden, um freiwillig darin zu bleiben, sind dazu verordnet, in Christi Bild umgewandelt und in ihm berufen, gerechtfertigt und verherrlicht zu werden. Gott hat uns die Wahl ermöglicht, und wir bestimmen unser Schicksal. Laßt uns recht wählen!

Meade MacGuire.

Die jetzige Wissenschaft verhält sich zu dem noch Unverforschten wie ein Stücklein des sandigen Meeresufers zum großen Ozean, sagt ein großer Gelehrter. Je tiefer jemand eindringt in sein Sonderfach, sei es Botanik, Astronomie oder Physik, umso mehr wird er erfüllt mit ehrfurchtsvollem Staunen, daß er mit dem Psalmisten einstimmt: „Herr, wie sind deine Werke so groß und deine Gedanken so sehr tief!“

Das eine wertvolle Buch.

Wenn einer von uns zu jahrelangem Einzelgefängnis verurteilt wäre und es würde ihm gestattet, ein — aber nur ein Buch ins Gefängnis mitzunehmen, welches unter den vielen Millionen Büchern der Erde würde man wohl wählen? Diese Frage tauchte in einer Gesellschaft lebenslustiger Leute auf, und merkwürdig: während über vorher aufgeworfene Fragen stets die verschiedenartigsten Urteile laut geworden waren, diese Frage fand bei allen nur eine übereinstimmende Antwort: Wenn es wirklich nur ein Buch sein dürfte, so könnte es kein anderes sein als die Bibel." (Aus K. Hollensteiner, das Buch der Bücher in Bibelstunden.)

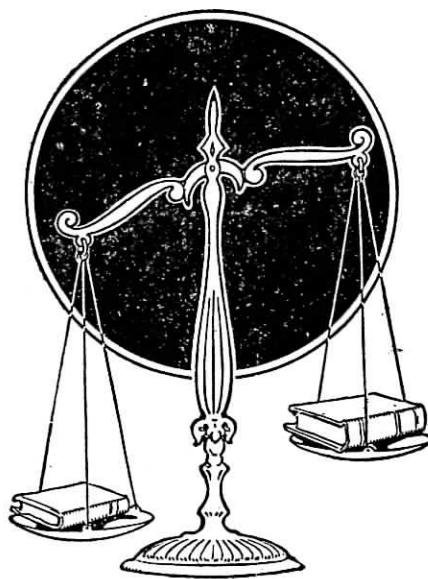
Tausende Bibelleser bestätigen, daß man Zeit seines Lebens in diesem Buche lesen kann, ohne es auszuforschen oder auszuschöpfen. Von welchem Buche in der weiten Welt kann dies sonst gesagt werden? „Suchet nun in dem Buch des Herrn und lestet. Es wird nicht an einem derselben fehlen, man vermisst auch nicht dies noch das. Denn er ist's, der durch meinen Mund gebeut, und sein Geist ist's, der es zusammenbringt.“ Jes. 34, 16. Diese Aussage Gottes stimmt also ganz genau mit den Erfahrungen der Menschen überein. Die Bibel ist ein einzigartiges Buch, aller Bücher König, das Buch aller Bücher. Mancher junge Mann, der in die Welt zog, bekam nur ein Buch mit, die Bibel. Tausende Menschen, welche zur letzten Ruhe gebettet wurden, erhielten nur ein Buch mit in den Sarg, die Bibel. In vielen schlichten Häuschen und Hütten abseits der großen Verkehrsstrassen der Welt findet sich nur ein einziges Buch, die Bibel. Bei einem Schiff untergegangen nahm ein Mann von all seinem Hab und Gut nur eine Bibel mit und wurde gerettet, während ihn viel Gold und Silber unfehlbar in die Tiefe gezogen hätten. Ein Soldat trug im Kriege ein Neues Testament in seiner Brusttasche, und die seinem Herzen geltende feindliche Kugel blieb darin stecken, ohne ihn im geringsten zu verwunden. Vieler Menschen Sehnsucht ist heute, eine Bibel in ihrer Muttersprache zu besitzen, während tausend andere dieses Vorrecht nicht schäzen. Wie segensreich ist doch die Tätigkeit der Bibelgesellschaften, welche bestrebt sind, diese heiligen Wünsche zu erfüllen!

Ein Buch hat nur dann einen Wert, wenn es etwas zur Veredlung des Geistes oder Charakters der Menschen beiträgt. Es gibt Bücher, welche suggestiv mächtig auf Menschen einwirken. Von Alexander dem Großen wird erzählt, daß er das Buch „Glyias“ von Homer (grie-

chische Heldenepik) stets bei sich trug und nachts unter seinem Haupte verwahrte. Dies Buch begeisterte ihn immer wieder zu großen Heldentaten. Durch das Buch „Onkel Toms Hütte“ von Beecher-Stowe ist die Befreiung der Neger-Sklaven in Nordamerika veranlaßt worden. Oft sind ganze Völkerstämme durch eine einzige Bibel zum Christentum beföhrt worden. Die Macht und der Ein-

geschäft! Wer die Müden erquicht, die Verschmachtenden lädt, die Hungrigen speist, den Verirrten den rechten Weg zeigt, die Traurigen tröstet, die Verwundeten verbindet, wird seinen Lohn im Himmel haben, wie denn Christus selbst sagt: „Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt (auch geistig), wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.“ Matth. 10, 42. Fort mit der Schundliteratur, welche die Sinne und Herzen der Menschen vergiftet! Federmann laufe und lese nur die edelste und gute Literatur, welche der Menschheit Glück und Segen bringt.

P. John.
Basel, Schweiz.



fluss eines Buches auf den einzelnen Menschen kann so groß sein, daß seinem Leben eine ganz bestimmte Richtung aufgeprägt wird. Die heilige Schrift wirkt ganz besonders umwandelnd und veredelnd auf die Menschen ein. Wie ist es nur zu erklären, daß die meisten Christen so träge, lesenscheu und lesensmüde sind, daß sie fast gar nicht in der Bibel lesen? Wenn die Bibel wirklich Gottes Offenbarung an die Menschheit darstellt, so müßte doch jeder, der dies glaubt, sie mindestens einmal durchgelesen haben. Vielleicht sind diese Zeilen eine Anregung dazu. Der größte persönliche Gewinn und Segen wird daraus ersprießen.

Jedes gute Buch und jedes noch so kleine religiöse Schriftchen hat seine eigene Geschichte, welche teilweise noch interessanter ist als die Weltgeschichte, ja oftmals sogar sie beeinflußt hat. Der Wert der religiösen Literatur entspricht dem Wert einer Menschenseele. Wer die beste religiöse Literatur verbreitet, womöglich als Reisebuchhändler, ist dem Seelengewinner oder Heidenmissionar vollkommen gleich zu achten. Tausende von Menschen haben schon dem Bücherkloppteur zeitlebens gedankt, welcher ihnen die erste Kunde vom Heil in Christo brachte. O, diese Arbeit wird von Gott sehr hoch ein-

Das höchste Studium.

Das höchste Studium des Menschen neben Gott ist der Mensch! Die wichtigsten Erkenntnisse, die ihm aus diesem Studium werden sollen, sind die Gesetze, die sein Leben beherrschen. Die Quellen dieses Studiums fließen aus dem Wort Gottes, in welchen sich diese Lebensgesetze in Christo Jesu darbieten. Von ihm heißt es: „Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.“ In dem göttlichen Wort erkennen wir uns wie in einem Spiegel als Menschen, die unter die Sünde verkauft sind und eines Erlösers bedürfen, der ihnen die Erkenntnis eines geheiligt, Gott wohlgefälligen Lebens gibt und ihnen aus Gnaden Gerechtigkeit zuteil werden läßt. Dieses Studium wird nie abgeschlossen werden; es wird immer neue Höhen der Erkenntnis und neue Möglichkeiten der Entwicklung darbieten. Das ist ein Studium, dem sich alle Menschen unterziehen sollten, darin liegt der Ernst des Lebens, da die Worte Fichtes in seinen Reden an die deutsche Nation haben heute wieder dieselbe, wenn nicht eine noch größere Bedeutung als vor hundert Jahren: „Wir müssen ernst werden in allen Dingen, und nicht fortfahren, bloß leichtfertigerweise und nur zum Scherze da zu sein!“

E. Werner.

Die wahre Liebe kann weder gekauft noch verkauft werden — ihr Preis ist Liebe. „Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gälte es alles nichts.“ Joh. 8, 7. Die Liebe ist langmütig und freundlich, frei von Neid, sie sucht nicht ihren Vorteil.

Karl war der älteste Sohn der Familie K. und wuchs in dürtigen Verhältnissen heran. Der Vater, ein Künstler, war leider dem Trunk ergeben. Da er aber wirklich Hervorragendes in seinem Fach leistete, so fehlte es ihm anfänglich nicht an Arbeit. Ehrfältig wie viele Künstler, verwandte er aber viel Zeit auf Ausstellungsarbeiten und kunstreiche Gegenstände, die ihm wohl Auszeichnungen, aber der Familie kein Brot brachten und er infolgedessen die angenommene Arbeit nicht immer zur rechten Zeit oder mit großer Verspätung ablieferte. Dadurch verlor er nach und nach das Vertrauen seiner Arbeitgeber und ihre Aufträge. Umsonst suchte die besorgte Mutter im Guten und auch manchmal im Bösen den Vater zur Erfüllung seiner Versprechen zu bringen. Wenn der böse Geist über ihn kam, war alles Unterhandeln vergebene Mühe; weder die Bitten und Schmeichelen, doch an der brotbringenden Arbeit zu bleiben, noch die ernsten Vorstellungen, daß der Hauszins fällig sei und es an dem Notwendigsten fehle, noch ihre Bornesausbrüche, wenn alles Bureden fehlschlug, konnten dann den Vater zum Aufgeben seines Steckenpferdes veranlassen. Unerquickliche Familienszenen waren oft das Ende solcher Auseinandersestellungen.

Schlimme Zeiten zogen ins Land, und Not und Elend schauten durch Fenster und Türen. Die Mutter wehrte sich tapfer. Nie sah ich sie entmutigt oder hoffnungslos. Sie hoffte noch, wo es beinahe nichts mehr zu hoffen gab. Sie legte aber ihre Hände nicht müßig in den Schoß noch verlor sie ihre Zeit mit Jammern und Händeringen. Auf alle mögliche Art versuchte sie das tägliche Brot zu beschaffen. Wohl selten hat jemand einen aussichtsloseren Kampf mit größerer Tapferkeit ausgefochten. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht bemühte sie sich unablässig, um die Familie und das Heim zu versorgen, und alle freie Zeit benutzte sie dazu ... einige Extrafranken zu verdienen.

Als Karl imstande war, irgendwie sich nützlich zu machen, wurde er zur Hilfe herangezogen. Anfänglich mußte er auf seine Geschwister aufpassen. Später zählte ihm Mutter 14 Holzscheite vor, mit denen er den Kaffee kochen und das Abwaschwascherwärmen mußte. Und wenn die anderen Nachbarskinder eine gute Zeit im fröhlichen Spiele hatten, rieb der Junge wie verzweifelt an der Messingpfanne herum, um sie spiegelblank zu bekommen und die Küche in Ordnung zu setzen, denn die Mutter verstand in diesen Sachen keinen Spaß. Hin und wieder trug er auch des Vaters Arbeit weg oder holte diese ab; und nur zu oft mußte er die helle Zwieliterflasche sich in einer nahen Weinhand-

lung füllen lassen. Der Junge, klein wie er war, hatte bald gefunden, daß die aufregenden Familienauftritte auf irgend eine Art mit der Weinflesche zusammen hingen, und wünschte in seinem Innern, daß er nichts mehr mit jener Flasche zu tun hätte. Einmal versuchte er auch sich zu entschuldigen, aber es wurde ihm bedeutet, daß das schwere Folgen nach sich ziehen würde, und er hatte schon oft am eigenen Körper erfahren, daß der Vater mit der scharfen Kante seines Zollstocks unbarmherzig schlug, wenn er strafte, was unheimlich oft vorkam.

Es war an einem kalten Wintertage. Die Mutter bahnte sich, mit einem Korb voll Konditorwaren am Arme, ihren Weg durch den frisch gefallenen Schnee nach einem zwei Stunden entfernten Industriezentrum, wo sie ihre Ware abzusetzen hoffte. Den noch nicht 6 Jahre alten Jungen führte sie an der anderen Hand. Es war bitterkalt, und der Unterschied zwischen den warmen Stuben, wo die Mutter anklopfte und der niedrigen Temperatur auf der Straße wurde von beiden gefühlt. Der Korb wurde nach und nach leichter.

Karl blickte oft verlangend auf den köstlich duftenden Inhalt, aber er hatte bisher mit keinem Worte den Wunsch geäußert, auch ein Stück von den sicherlich gut mundenden Leckerbissen zu bekommen. Er hatte sowieso nicht viele Süßigkeiten in seinem Leben gegessen. Und zudem war er doch mitgegangen, um Mutter zu helfen. Kinder haben ein Feingefühl, welches viele Eltern kaum ahnen. Er kämpfte tapfer gegen die Versuchung. Der Inhalt des Korbes wurde zusehends weniger. Als Mutter wieder eines der Häuser verließ, hielt sie im Hausrat an. Sie hatte, wie nur Mütter es verstehen, ihren Jungen verstanden. Sie hob sachte das schneeweisse Linnen von ihrem Korb, entnahm ihm eines der einladenden Stücke und reichte es dem Jungen hin. Alle guten Vorsätze waren mit einemmale wie verschwunden. Das kleine Stück Kuchen war bald verschwunden.

Endlich war der Korb leer; wie sie gekommen waren, so wanderten sie wieder heimwärts. Es dämmerte, als Mutter und Sohn todmüde zu Hause ankamen. Seit der Jungen Verständnis zeigte, unterhielt sich die Mutter oft, wenn sie allein waren, mit ihm, und hin und wieder fragte sie ihn auch um seinen Rat. Er konnte natürlich lange nicht alles fassen oder begreifen, was ihm die Mutter zu erzählen oder zu erklären suchte; aber er zeigte für manche Dinge ein wunderbares Verständnis. Bei dieser Gelegenheit rechnete ihm nun die Mutter auf dem Heimwege vor, wie wenig wirklich der Gewinn der verkausten Süßigkeiten eingebracht, und er-



Auf schlüpfr

wähnte nebenbei, daß das von ihm gekaufte Stück den schmalen Gewinn noch mehr verschmäler hätte. Diese Offenbarung wirkte niederschmetternd auf ihn. Daran hatte er nicht gedacht. Er wollte doch Mamma helfen und hatte das gerade Gegenteil getan. Er sagte nichts weiter, aber in seinem Innern gelobte er sich mit ganzer Kraft, wann er einmal groß sei, der Mutter zu helfen, damit sie nicht mehr so hart zu arbeiten und so weit zu gehen brauche. Sie sollte seinen ganzen Verdienst bekommen und eine bessere Zeit haben. „Glückliche Kindheit,” sagen wir, und dabei ahnen wir nicht, wie fröhlich manchmal die Kinderherzen den Ernst des Lebens erfassen, der oft ihr ganzes Leben umgestaltet.

Jahre sind seitdem ins Land gezogen. Die Mutter war unermüdlich tätig, und als Karl die Alltagsschule hinter sich hatte und der Vater aus ihm einen Kolporteur für wöchentlich erscheinende Romane und Novellen machen wollte, war es wieder die Mutter, die einflußreiche Männer aussuchte und es endlich fertig brachte, daß der Junge aus einem Stipendienfonds einen Beitrag erhielt, der es ihm ermöglichte, noch weitere drei Jahre Sekundarschule besuchen zu können. Ihre Kinder sollten wenigstens nicht so armelig durchs Leben gehen wie sie, der man mit 15 Jahren ein Taschentuch, ihre ganzen Habeseligkeiten enthaltend, in die Hand drückte und sie in den Dienst sandte, nachdem sie kaum das Notwendigste habschreiben und lesen gelernt.



hn gerettet.

Und dann kam plötzlich ein Ereignis, das von ungeheurer Tragweite werden sollte. Da es schien, als ob alle Wege in der alten Heimat verzaunt und mit dem Heranwachsen der Kinder die Probleme immer zahlreicher und verworfelter würden, so fasste die Mutter endlich den verwegenen Plan, nach Südamerika auszuwandern, und das trotz ihren 45 Jahren. Karl, mit dem sie sich zuerst besprach, war Feuer und Flamme für den Plan, und endlich stimmte auch der Vater demselben bei. Es war ein schwerer Anfang. Von einer Großstadt plötzlich aufs Land versezt, wo mit Ausnahme der Mutter niemand ne annähernde Idee von Landbau hatte, bedeutete frisch anfangen. Alles war neu; aber obwohl der Weg mühsam und auch nicht alles auf Rollen ging, so ging er doch zur Freiheit und Unabhängigkeit. Nach den ersten zwei harten Jahren hatte die Familie nicht nur ihr Auskommen, sondern war auf dem besten Wege, zu Wohlstand zu kommen.

Aber die Mutter war damit noch nicht zufrieden. Eines Tages rief sie Karl zu sich und sagte: „Karl, ich denke kaum, daß du dein ganzes Leben auf der Scholle zubringen wirst. Wie würde es sein, wenn du noch erst ein Handwerk lernen würdest? Man weiß nicht, was alles kommen kann. Brauchst du es nicht, so wirst du daran nicht schwer tragen; und wer weiß, ob es dir später nicht nützlich sein würde.“ Gesagt getan. Karl trat bei einem deutschen Möbeltischler in die Lehre. Jener war ein anspruchsvoller,

jähzorniger Mann, und es wurde erzählt, daß Karl von 27 Lehrjungen, die dort eingetreten waren, der zweite war, der seine Lehrzeit beendigt hatte. Aber er war ein gerader Charakter, der trotzdem das Gute des Jungen im Auge hatte. Es war wieder ein schwerer Anfang, und oft fühlte sich Karl versucht, bei Nacht und Nebel wie andere sich aus dem Staube zu machen. Aber was würde die Mutter dazu sagen? Er hätte weinen mögen, und es war ihm mehr denn einmal weinerlich zu Mute. Aber das war doch eines Mannes unwürdig, und er fing doch an, sich als ein Mann zu fühlen. Sein Gelübde hatte er nicht vergessen. Die Mutter quälte sich ja wieder mit fremden Leuten ab und war vom Morgen bis Abend daran, um die Sachen zusammen zu halten, bis Karl seine Lehrzeit beendet haben würde.

Doch es sollte nicht alles so glatt ablaufen. Karl hatte leider bei seinem Meister keinen Familienanschluß, der nun anderweit gesucht wurde. Er fühlte sich manchmal sehr einsam und verlassen. Eines Tages fand er eine Familie, die aus der gleichen Stadt kam, wo er aufgewachsen war. Bald war er ein regelmäßiger, jeden Sonntag wiederkehrender Gast in jenem Hause. Aber die Sache hatte einen Haken. Eine Familie hatte eine Bäckerei und ein Restaurant, und Karl begann, den Einladungen nachgebend, von Zeit zu Zeit sich eine Flasche Bier zu bestellen. Daran war ja nichts Böses; wenigstens so dachte er damals. Die Mutter trank auch Bier. Sie war ja eine Bayerin, die man sich doch nicht ohne Bier denken konnte. Es dauerte nicht lange, so hatte unser Junge eine Anzahl Freunde und Bekannte, und man lud sich, wenn man zusammen traf, gegenseitig zum Trinken ein.

Aber nachdem der Sommer dahin war, wurde es kalt, und das Bier noch kälter, und dann wurde mit Wein begonnen. Es war nicht ohne Gewissensbisse, daß er das erste Glas an die Lippen führte. Es war ein kurzer, aber heftiger Kampf. Die ganzen Erfahrungen und die dürfstigen Verhältnisse seiner Kinderjahre standen plötzlich wieder vor seinem Geiste, all die unsäglichen Leiden, die mit der unseligen Weinflasche des Vaters verbunden waren, traten wieder vor seine Augen. Eine leise Stimme warnte ihn vor jenem verhängnisvollen Schritte. Alle die Vorsätze der Vergangenheit, nie vom Inhalte jener Flasche zu trinken und einen anderen Weg zu beschreiten als der Vater, der immer tiefer sank, waren alle umsonst. Er hatte den Mut nicht, Nein zu sagen, seiner Überzeugung zu folgen, er handelte gegen seine beste Überzeugung und gegen sein Gewissen und unterlag, unterlag wie so viele andere unterlegen sind und noch immer unterliegen.

Und dann ging es rasch bergab. Es blieb nicht beim Wein. Ich erinnere mich noch wohl des Abends, als Karl, in dichten Tabaksqualm gehüllt, mit lustiger Gesellschaft den ganzen Nachmittag verschwendete Male Bier und Wein abwechselnd trinkend endlich fand, daß er vollkommen betrunken war und wohl kaum imstande sein würde, die am andern Ende des Saales sich befindende Tür zu erreichen. Ein unsägliches Schamgefühl bemächtigte sich seiner. Angstlich maß er die Entfernung nach der nach dem Hofe führenden Tür, die nur etwa 10 Schritte weit weg war. Aber auch diese war noch verdächtig weit. Würde er sich bis dahin aufrecht erhalten können? Der ganze Saal schien sich um ihn zu drehen und sein unseliges Rauchen hatte die Krise nur noch beschleunigt. Glücklicherweise war der Hut gerade neben der Hintertür. Seine ganze Kraft zusammennehmend stellte er sich auf seine Füße und balancierte an den anderen zwei Tischen vorbei, an denen er sich Hilfe suchend weiter tastete, und erreichte endlich mit einem Seufzer der Erleichterung den Hof, im Vorübergehen, wenn man es überhaupt Gehör nennen könnte, den Hut mitnehmend.

Die frische Luft schien ihn etwas zu beleben und dann suchte er um jeden Preis wegzukommen. Was würde die Mutter sagen, wenn sie ihn in diesem Aufzuge sehen würde? Der bloße Gedanke trieb ihm die Schamröte ins Gesicht. Niemand weiß, wie er es fertig brachte, über den fast drei Meter hohen Zaun zu klettern, um nicht wieder durch die Gaststube gehen zu müssen. Genug, er kam über den Zaun und auf die Straße und langte endlich im Zickzack zu Hause an. Über der Geist Gottes war am Wirkten. Karl sah, daß er mit Riesenschritten dem Abgrunde zueilte, und dennoch bedurfte es einer noch größeren Krise, bevor er es zu einer energischen Handlung brachte. *Cef.*

(Schluß folgt.)

Sprüche von der Ehe.

Verheiratet sein ist nicht nötig. Glücklich verheiratet sein ist nötig.

Wer glücklich werden will, soll nicht heiraten. Glücklich machen — daran liegt's.

Wer über den Ehegefährten bei anderen flagt, der bricht die Ehe.

Den Ehegefährten zum gesellschaftlichen Spiel vor anderen ironisieren — bricht die Ehe.

Die Ehe beruht auf unbedingtem Vertrauen, daher die Verschwiegtheit in der Ehe.

Ehe schützt den Gefährten wie eine Mutter ihr Kind. Ehe deckt den Gefährten.

Gesundheit in der Familie.

Gute Gesundheit trägt wesentlich zum Glück der Familie bei; erst wenn sie verloren gegangen ist, erkennt man völlig ihren Wert. Dann sieht man aber auch, daß es leichter ist, die Gesundheit zu erhalten als sie wiederherzustellen. Leider tragen viele Personen einen unheilbaren Schaden an ihrem Körper davon, ehe sie diese Lektion lernen. Darum kann man auch nie genug betonen, daß Vorbeugen besser ist als Heilen.

Allgemeine Gesundheitsgrundsätze.

Alle Familienglieder, ob jung oder alt, sollten danach trachten, bezüglich der Gesundheit den allerhöchsten Standpunkt zu erreichen. Hierzu müssen gewisse allgemeine Grundsätze beachtet werden. Ohne Gehörsam gegen dieselben ist es ebenso unmöglich, auf längere Zeit gesund zu bleiben, wie es unmöglich ist, eine Lokomotive ohne Feuerung zu bewegen.

Besonders wichtig sind gute, einfache, nahrhafte Speisen, die hauptsächlich aus Obst, Getreide und Gemüse ohne Reizmittel bestehen müssen. Gründliches Kauen und Regelmäßigkeit sind zwei wichtige Punkte bei unsren Mahlzeiten, von denen nicht mehr als täglich drei eingenommen werden sollten mit genügender Zwischenzeit zur Verdauung. Die Nahrung muß gut gekaut und länger im Mund hin und her bewegt werden als die meisten Menschen es für notwendig halten, sonst legt man dem Magen eine unnötige Anstrengung auf und beraubt ihn seiner notwendigen Ruhezeit. Ungefähr die Hälfte aller Krankheiten sind auf Verdauungsstörungen zurückzuführen. Kaffee, Tee, Alkohol und Tabak werden nicht in Familienkreisen gefunden, wo Gesundheit, Kraft und Glück geschätzt werden.

Wesentlich für die Gesundheit ist eine gute Blutzirkulation, die durch mäßige und natürliche Bewegung im Freien, die täglich ausgeübt werden muß, erzielt wird. Je mehr Zeit im Freien zugebracht wird, desto besser ist es für die Gesundheit. Der Körper muß vernünftig und gleichmäßig bekleidet werden. Ohne zu übertreiben kann man sagen, daß jährlich Hunderte von jungen Mädchen und Frauen vor der Zeit ins Grab sinken oder sich durch eine mangelhafte Bekleidung zu lebenslänglichen Invaliden machen. Eine weit ausgeschnittene Bluse, kurze Röcke, dünne Schuhe und Florstrümpfe gewähren an kühlen Regentagen und bei windigem Wetter unzureichenden Schutz.

Das Ausscheiden der Abfallstoffe ist ebenso wichtig für die Aufrechterhaltung der Gesundheit wie das gründliche Rei-

nigen und Ölen einer Maschine. Der Körper wird am besten und leichtesten vor Ansammlungen von Unreinheiten bewahrt durch das Trinken von reinem Wasser zwischen den Mahlzeiten und durch reichlichen Obstgenuss, wodurch regelmäßige, tägliche Entleerung des Darms erzielt wird.

Ein fester, erfrischender Schlaf ist außerordentlich wichtig sowohl für den Kör-



per als auch für den Geist. Besonders für junge Leute sollte die Schlafzeit nicht weniger als acht Stunden ausmachen. Es obliegt keinem Zweifel, daß der Körper allen Anstrengungen desto länger widerstehen kann, je mehr Schlaf man ihm angebietet läßt. Da heute das schädliche Wirken der Bakterien gut erkannt ist, muß es jedem einleuchten, daß es höchst wichtig ist, Mund und Zähne rein zu halten. Ein großer Teil aller Keime gerät durch den Mund in den Körper, und viele Ansteckungsquellen würden verschlossen werden, wenn der Mund mehrere Male täglich gründlich gereinigt würde.

Kritische Zeiten im Leben.

Während solche Zeiten für fast alle Menschen eintreten, werden die Kinder und die im mittleren Alter stehenden Familienglieder am meisten davon betroffen. Bei den erstenen wachsen und entwickeln sich Körper und Geist, bei den letzteren läßt die volle Lebenskraft nach. Beide Zustände erfordern eine besondere Aufmerksamkeit.

Das Kind bedarf einer fleisch- und knochenbildenden Nahrung, wie die von Getreide, Nüssen und Hülsenfrüchten. In der Regel essen Kinder nicht gern Fleisch und man sollte sie nicht zum Genuss desselben überreden. Nur wenn der reine, natürliche Geschmack verdorben ist, werden Fleischspeisen verlangt. Den Kindern müssen Speisen verabreicht werden, die ein gehöriges Kauen benötigen. Einfachheit und Regelmäßigkeit in der Ernährung sind Hauptbedingungen. Man sollte weder Zeit noch Mühe sparen, die Kinder zu Lehre, durch den Mund einz- und aus-

zutun. Wenn Wucherungen diese Art der Atmung behindern, müssen sie operativ entfernt werden. Die Beine müssen besonders bei förmlichem Wetter bequem und warm bekleidet sein, nackte Beine sind vielleicht die Ursache zu verschiedenen Kinderkrankheiten.

Die Gefahren im mittleren Lebensalter bestehen häufig im Zubießen und ungenügender Bewegung. Zwischen dem 40. und 50. Lebensjahr ist oft eine Neigung vorhanden, die Tätigkeit in der Arbeit oder Bewegung einzuschränken, ohne im gleichen Verhältnis die Nahrungsaufnahme zu verringern. Infolgedessen füllt der Körper oft mehr Fleisch an und der Blutdruck steigt, wodurch Herzschwäche, Schlaganfall und ähnliche Krankheiten entstehen können. Oft läßt in diesem Alter die Nervenkraft nach, entweder durch Sorgen oder verkehrte Lebensweise. Es sollte in der Erziehung soviel als möglich das Ziel der Eltern sein, ein ruhiges, hoffnungsfreudiges Gemüt in den Kindern zu pflegen und Sorgen und Klagen zu vermeiden; dies ist für das spätere Leben sehr vorteilhaft.

Selbsthilfe zur Gesundheit.

Nur wenige Menschen erkennen den Einfluß, welchen das Gemüt auf den Körper ausübt. Es läßt sich manches für die Nerven tun, indem man die ~~zarte~~ ~~zutuens~~-kraft gebraucht und mutig gegen Krankheiten und Beschwerden kämpft. Viele werden krant, weil sie glauben, die ihnen entgegentretenden Schwierigkeiten nicht überwinden zu können. Wenn sie solche Gedanken durch angenehme Beschäftigung im Freien verscheuchen, würden sie bald entdecken, wie nicht nur die Gesundheit sondern auch die Freude am Leben in unerwarteter Weise wieder erwacht.

Schließlich sei hier noch als eine große Hauptsache zum wahren Familienglück erwähnt, daß alle Familienglieder, wenigstens zu einem bestimmten Grade, willig sein müssen, ihre eigenen Interessen der Familie als einem Ganzen zu opfern. Es wird oftmals erst später erkannt, wie sehr eigennützige Launen und gehetzte Liebeswünsche den Einstieg in der Familie gestört haben. Deshalb sollten solche Dinge früh eingeschränkt und der Geist angeleitet werden, sein Ziel höher zu setzen, indem er alles Kleine und Unbedeutende im Nachdenken über das Edle, Reine und Hohe aus den Augen und dem Sinn verliert. Das Glück herrscht in dem Familienkreis, wo Gesundheit und Harmonie wohnen, und dessen Glieder werden andern zum Segen werden.

Dr. W. N.

Aus des Schriftleiters Mappe.



Vereinigung der Kirchen.

Die Zeit der Kirchen- und Glaubensspaltung ist vorbei, und heute ist man allenfalls bestrebt, die Kirchen zu vereinen und die Front zu schließen. Wer die biblische Weissagung versteht, erkennt deutlich, daß diese Bewegung einen gemeinsamen Angriff auf gewisse Stellungen in der Christenheit bedeutet.

Die Protestantische Episkopalkirche der Ver. Staaten hat zu einer Weltkonferenz der Glauben und Kirchenverfassung eingeladen, die vom 3. bis 21. August 1927 in Lausanne, Schweiz, abgehalten werden soll. Nicht weniger als 87 Gruppen oder Gemeinschaften haben schon die Einladung angenommen. Die Zahl der Abgeordneten soll auf 500 beschränkt werden. Man will keine religiösen Streitfragen auftrollen, sondern soll sich bestreben, für gegenseitiges Verständnis zu wirken. In Rom jubelt man ob der Bemühungen zur Vereinigung im protestantischen Lager, und die Freude der katholischen Kirche zur Erreichung der gesteckten Ziele werden, wie von Rom aus gemeldet wird, die „aufrichtigsten, wärmsten und zuverlässigsten“ sein.

Die römische Kirche hofft mit der größten Übersicht, daß auf dieser Weltkonferenz die Wege gebahnt werden, die es in protestantischen Kirchen ermöglichen, wieder mit der „Mutterkirche“ zu vereinen. Die göttliche Weissagung in Offenb. 18, 3. 4 sagt uns, von der römischen Kirche sprechend: „Seine Todeswunde wurde wieder geheilt. Da sah die ganze Welt dem Tier mit staunender Bewunderung nach, und man betete den Drachen an, weil er dem Tier die Macht gegeben hatte; und man betete auch das Tier an mit den Worten: »Wer ist dem Tier gleich, und wer kann den Kampf mit ihm aufnehmen?«“

Im Jahre 1928 wird in Rom ein Vatikanisches Konzil abgehalten werden, das größte, das je abgehalten worden ist. Das Hauptziel, das man dann zu erreichen strebt, ist die Vereinigung aller Kirchen mit Rom und die Begründung des Reiches Christi auf Erden mit dem Papst an der Spitze. Dann wird sie in ihrem Herzen denken: „Ich trone hier als Königin und bin keine Witwe und werde niemals

Trauer erleben.“ Offenb. 18, 7. Doch wird alsdann das Verderben von der Hand des Allmächtigen nicht mehr lange auf sich warten lassen, wie uns im weiteren Verlauf der göttlichen Weissagung gesagt wird.

Die Zeit der Gnade läuft schnell zu Ende, und heute ruft Gott seine Kinder auf, Babylon zu verlassen. Es heißt: „Dann hörte ich eine andere Stimme vom Himmel her rufen: »Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr an ihren Sünden nicht teilnehmet und von ihren Plagen nicht mitbetroffen werdet! denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott hat ihrer Frevelstaten gedacht.«“ Offenb. 18, 4. 5.

Das Verlassen der Reihen Babylons bedeutet nichts anderes als eine völlige Reinigung des Herzens von aller Sünde und allem Irrtum, der sich in Babylon vorfindet. Die Auserwählten Gottes müssen sein ohne Makel; denn „in ihrem Munde ist keine Lüge erfunden worden: sie sind ohne Fehl.“ Offenb. 14, 5. Jesus Christus will dieses Werk der Reinigung an jedem Herzen vollbringen, das ihn gläubig annimmt. R. U. D.

Vergötterung des Staates.

Der Leiter des Schulwesens in Mailand, Italien, hat angeordnet, daß man während der Schulstunden das Schwarzhemd der Faschisten tragen und jeden Tag drei neue Gebote, kurz, vaterländisch, heidnisch, hersagen muß. Sie lauten:

„Ich bin Italien, deine Mutter, deine Herrscherin, deine Göttin.“

„Du sollst keine andere Mutter, Herrscherin oder Göttin neben mir haben.“

„Du sollst die Regierung und den Faschismus ehren.“

Stolz drahnte die Leuchte von Mailand diesen neuen Gedanken an Mussolini in Rom, der durch sein Schweigen die Gebote guthieß. Andere Schulleiter in ganz Italien bemühten sich jetzt, die Jugend wie in Mailand zu guten Bürgern zu erziehen.

Dies ist Vergötterung des Staates. In Babel ließ der König Nebukadnezar in der Landschaft Dura ein riesiges Standbild, die Verkörperung des Staates,

tes, errichten, und unter Androhung der Todesstrafe wurde befohlen, es anzubeten. Der Wille des Königs war oberstes Gesetz, und mit unbeschränkter Gewalt verfügte er über Leben und Eigentum seiner Untertanen. Im alten Rom zollte man den Kaisern göttliche Verehrung, und ihren Bildern streute man Weihrauch. Und im Reich der Faschisten wird die Staatsmaschine durch die neuen Gebote wie ein Gott verehrt.

Dieser Gedanke, der in Italien offen ausgesprochen wurde, ist auch in andern Ländern nicht unbekannt. Wenn der Kriegsgott Mars seine Männer mustert und gegeneinander hetzt, dann werden alle Begriffe des Christentums und der Nächstenliebe verbannt, das Unrecht wird zum Recht erhoben und das Morden als heilige Pflicht geboten.

Bald jedoch wird die göttliche Weissagung erfüllt werden:

„Das Volk, das im Finstern wandelt, erblickt ein großes Licht; über denen, die im umnachteten Lande wohnen, erglänzt ein Licht. Du schaffst des Jubels viel, läßt die Freude groß werden; sie freuen sich vor dir, wie man sich in der Ernte freut, wie man jubelt beim Beuteteilen. Denn das Joch, das auf ihnen lastete, und die Stäbe auf ihrem Nacken, den Stecken ihres Krebers zerbricht du wie einst am Tage der Midianiterschlacht. Denn alle Kleider der dröhrend einherstreitenden Krieger und die blutgetränkten Mäntel werden verbrannt werden, ein Raub des Feuers. Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns geschenkt, auf dessen Schulter die Herrschaft ruht; und sein Name lautet „Wunderrat, Heldengott, Ewigvater, Friedefürst“. Seine Herrschaft wird weit reichen, und des Friedens wird kein Ende sein auf dem Thron Davids und für sein Königreich, indem er es festigt und stützt durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerscharen wird solches vollführen.“ Jes. 9, 1-6; M.

Zu bald wird der König aller Könige erscheinen, Sünde und Sünder ausrotten und das Reich des Friedens aufrichten, worin ewig Recht und Gerechtigkeit herrschen wird. Mag man auch die Vergötterung des Staates auf die Spitze treiben — „was die Völker gearbeitet haben, muß mit Feuer verbrennen, und daran die Leute müde geworden sind, muß verloren sein.“ Hab. 2, 13. Wer sich für Gottes Reich vorbereitet, wird dort ein ewiges Heim der Ruhe finden. R. U. D.

Bibelspruch war peinlich.

Der amerikanische Arbeiterverband (American Federation of Labor) hat, wie wir schon in „Hausfreund“ Nr. 42 meldeten, die fünftägige Arbeitswoche, d. h. 40 Stunden Arbeitszeit mit gleichem Lohn wie bisher und Samstag und Sonnabend frei, zu einem Punkt ihres Programms gemacht. Henry Ford hat diesen Gedanken angeregt und ihn in seinen Werken in die Tat umgesetzt, und einige Gewerkschaften haben schon derartige Verträge mit ihren Arbeitgebern abgeschlossen.

Jetzt kommen die Sonntagsfeier-Befürworter in die Klemme. Vor einigen Sonntagen hielt ein Pastor in Chicago eine Ansprache über die Sonntagsfeier, und diese Rede wurde durch die Radiostation der „Chicago Federation of Labor“ gesendet. Der Pastor benutzte bei seiner Rede zur Beeinflussung der Gemüter zugunsten eines Sonntagsgebetes die Bibelstelle: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes; da sollst du kein Werk tun“ usw. Mit diesem Gebot kann man aber nicht die Sonntagsfeier verteidigen, obwohl die Kirchen sich auf dieses Sabbatgebot für ihre Sonntagsfeier stützen.

Nach der Rede des Pastors ließen sofort zahlreiche Proteste ein, die zur Folge hatten, daß die Arbeiter eine Versammlung einberiefen, welche beschloß, den Herren Pastoren nicht mehr zu erlauben, eine Rede über die Funktion der Chicagoer Arbeitergenossenschaft zu halten. So wissen jetzt die Kirchen, daß man bei der organisierten Arbeiterschaft nichts mehr wissen will von einem Feldzug zur Sicherung eines Sonntagsgebetes, der sich stützt auf das Wort: „Sechs Tage sollst du arbeiten“. Die Kirchen sind in eine Klemme geraten, weil sie keinen Text mehr haben.

Diese Worte des Schöpfers kann man mit vollem Recht auf den Sabbat anwenden, aber nicht auf die Sonntagsfeier. Die armen Kirchen! Sie erkennen jetzt, daß die Wahrheit ein zweischneidiges Schwert ist.

R. A. O.

Aus Zeit und Welt

Aus China kommt die erfreuliche Nachricht, daß die Missionare der S.T. Adventisten noch immer auf ihrem Posten sind und für den Herrn wirken.

Lynch nimmt zu. Berichte, die im Tuskegee-Institut geführt werden, zeigen, daß im Jahre 1926 29 Personen gelyncht wurden gegen fast die Hälfte im Jahre zuvor. In 33 Fällen wurde Lynch verhütet. Zwei Opfer waren Weiße und 1 Indianer.

Haben Tiere eine Seele? In der französischen Akademie wurde darüber abgestimmt, ob Tiere ein Gedächtnis und eine Seele haben. Von den acht Abstimmenden waren fünf Stimmen bejahend. Wer Tiere beobachtet hat, wird gesehen haben, daß auch sie eine gewisse Überlegung an den Tag legen. In der Bibel wurde von jeho jedem lebenden Wesen eine Seele zugeschrieben. Eine unsterbliche Seele aber kennt die Bibel nicht.

Flugzeuge als Lebensretter. In Spanien wurden durch schweren Schneefall zwei Flüge 16 Stunden lang aufgehoben. Regierungsflugzeuge ließen die nötigen Nahrungsmittel herabfallen.

Es hilft alles noch nicht. Die Vereinigten Staaten haben mehr Gesetze, mehr Rechtsanwälte aber auch mehr Gesetzesvertreter als irgendein anderes Land in der Welt.

Große Dürre in Südafrika. In Südafrika herrscht jetzt die schlimmste Dürre der Geschichte. Vieh kommt in großen Massen um, und auch Eingeborene in Transvaal verhungern. Im Bezirk Pietermaritzburg sind 50 000 Stück Vieh wegen Futtermangels umgekommen. Die Regierung sendet Brunnenbohr-Sachverständige nach den heimgesuchten Gegenden.

Das Schiff der Wüste. Ein Deutscher, namens J. Chr. Bischoff in Kiel, hat ein Auto riesigen Ausmaßes entworfen, das zum Durchqueren der Wüste benutzt werden soll. Es soll 236 Fuß lang und 47 Fuß breit sein. Die Räder haben eine Höhe von 59 Fuß, sind den Traktoräden nachgebildet und haben einen Abstand von 56 Fuß. Das Schiff der Wüste wird vier Stoßwerke haben und auf ebenem Gelände eine Schnelligkeit von 20 Meilen die Stunde erreichen können. Zwei Motoren von je 250 Pferdestärken liefern die Triebkraft. Der Erfinder behauptet, daß das Schiff der Wüste Heizstoff und Nahrungsmittel für eine Reise von 6000 Meilen mit sich führen kann. Die Riesen-

räder sollen dem Auto ermöglichen, seichte Flüsse zu kreuzen. Sollte sich dieses Schiff bewähren, so wird auch die Wüste ihre Schrecken verloren haben, und in vielen Fällen wird es die Eisenbahn ersetzen.

Großer neuer Kanal in Russland. Zwischen der Wolga, die in das Kaspiische Meer fließt, und dem Don, der in das Schwarze Meer mündet, plant die russische Regierung einen Kanal zu bauen, der beide Ströme miteinander verbindet, so daß die ungeheure Getreideladung an der Wolga durch den neuen Kanal, den Don und das Schwarze Meer der Welt besser zugänglich wird. Das Kaspiische Meer ist bekanntlich ein Binnenmeer und hat keinen Ausgang. Bei Barijyn ist die Entfernung zwischen beiden Strömen nur 55 Meilen, und hier soll der Kanal gebaut werden. Das Unternehmen soll \$65 000 000 kosten.

Das alte Palästina vom neuen verdrängt. Das alte Palästina geht unaufhaltsam zu Grabe, sagt Dr. Schneller. Wenn ich daran denke, wie das Land in meiner Kindheit auslief, oder auch vor 42 Jahren, als ich als junger Missionar nach Bethlehem kam, so ist es einfach nicht wiederzuerkennen. Mit der neuen englischen Landesregierung ist eine neue Zeit ins Land gekommen, welche die alte einfach vernichtet und an ihre Stelle eine ganz fremde Welt gesetzt hat, die Welt des fremdartigen Europäertums; und seltsam, gerade die einwandernden Juden, deren Väter einst in biblischer Zeit hier gewohnt haben, tragen am meisten dazu bei, daß die biblischen Spuren vollends verwischt werden. Sie bringen die neue Zeit mit Hosen, Jacken, Hüte, Kraftwagen, Streiks, Arbeiterunruhen, Bolschewismus. Der Kraftwagen mit seinen Staubwolken beherrschte jetzt Palästina, dessen nur durch Menschenhand und Tiere getretenen Saumpfade noch in meiner Kindheit selbst im heißesten Sommer vollkommen staubfrei waren. Die Eisenbahn pfeift durch die Täler, der englische Beamte herrscht, die häßliche Frauenmode des Abendlandes, abgeschnittene Röcke, abgeschnittene Haare, entstellt die Straßen Jerusalems. Die Eingeborenen haben nicht Charakter genug, sich dieser fremden Welt gegenüber zu behaupten. Die alten schönen Trachten, die einen bei jedem Gang an altbiblische Zeiten erinnerten, verschwinden auffallend schnell. Die alten Sitten, die uns oft wie eine sachliche Auslegung der Bibel erschienen, kommen immer mehr ab. Wenn ich mein Buch „Kennt du das Land?“, das diese biblischen Spuren nachweist, nicht schon vor vierzig Jahren geschrieben hätte, heute wäre es nicht mehr möglich.

	Ver.	Staat.	Ausland
Bezugspreis fürs Jahr	\$1.75	\$2.00	
5 oder mehr an eine Adresse			
für ein Jahr, je	1.30	1.40	
für 6 Monate, je	0.85	0.70	
5 oder mehr an verschiedene Adressen für ein Jahr, je	1.40	1.65	
für 6 Monate, je	0.70	0.85	

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds“, die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden zugesandt wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der
Pacific Press Publishing Association
Brookfield, Illinois.

Der „Christliche Hausfreund“ verkündigt auf Grund der dreifältigen Engelsbotschaft von Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das halbige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, welche die Gebüld der Heiligen entwidelt die Gebote Gottes hält und den Glauben an Jesum besindet.

Schriftleiter: R. A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. Z. Goettler J. H. Guenergardt
W. B. Ochs Martin Stückrath

Bestellungen und Geber sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.